

Weil die US-Streitkräfte sparen müssen, sollen die europäischen NATO-Verbündeten noch mehr Geld für die "Verteidigungskriege" der USA ausgeben.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 048/13 – 07.04.13**

Treten die Verbündeten vor, um die Lücke zu schließen, wenn die USA Truppen aus Europa abziehen?

Von John Vandiver

STARS AND STRIPES, 19.03.13

(<http://www.stripes.com/news/if-the-us-steps-back-in-europe-will-allies-step-forward-to-fill-the-void-1.212469>)

STUTT GART, Deutschland – US-Truppen sind zwar auf allen Kontinenten der Welt stationiert, aber die meisten Diskussionen verursacht ihre Stationierung im reichen Westeuropa.

Weil bei den Verteidigungsausgaben so viel wie schon lange nicht mehr gespart werden muss, schauen viele Kongressabgeordnete wieder genauer auf Europa und fragen: Warum ist unser Militär überhaupt noch dort?

"Zur Zeit ist auf dem (Capitol) Hill wieder häufig zu hören, unsere Truppen würden in Europa nicht mehr gebraucht," sagte der Abgeordnete Buck McKeon, ein Republikaner aus Kalifornien, der dem Verteidigungsausschuss des Repräsentantenhauses vorsitzt, letzte Woche während einer Anhörung zur US-Militärpräsenz in Europa. **"Wir sind dort so gut vorgekommen, dass wir unsere Truppen eigentlich nach Hause holen und viel Geld sparen könnten. Bei unseren gegenwärtigen finanziellen Problemen wäre das doch großartig. Das ist immer wieder zu hören."**

Das Militär schränkt sich schon jetzt sehr ein, um die harten, durch die Sequestration verursachten automatischen Budgetkürzungen aufzufangen; es plant bereits, seine Zivilbeschäftigten in unbezahlten Urlaub zu schicken, zahlreiche in seinen Basen angebotene Dienstleistungen zu reduzieren, aktive Einheiten aufzulösen und das Training so stark zu verkürzen, dass sogar die Einsatzbereitschaft darunter leiden könnte.

Da sich in Washington aber immer noch kein Deal abzeichnet, mit dem die durch den Sequestrationsbeschluss notwendig gewordene Kürzung des Verteidigungshaushalts um 500 Milliarden Dollar (in den nächsten zehn Jahren) zu verhindern wäre, könnten der Haushaltsdruck und aus dem Kongress erhobene Forderungen die US-Streitkräfte dazu zwingen, ihre Präsenz auf der anderen Seite des Atlantiks noch einmal zu überdenken.

Ein Rückzug aus Europa hätte zwar strategische Folgen für die US-Streitkräfte, deren Kommandeure diese Region als Sprungbrett und Drehscheibe für Krisenreaktionseinsätze in Afrika und im Mittleren Osten ansehen; einige Experten sind aber der Meinung, die Europäer könnten dort auch sehr gut selbst eingreifen, wenn die US-Truppen in Europa noch weiter reduziert würden.

Nach einem erst kürzlich veröffentlichten Bericht der RAND Corporation (s. http://de.wikipedia.org/wiki/RAND_Corporation) könnte das Pentagon im Lauf von zehn Jahren (die im gleichen Zeitraum weggekürzten rund) 500 Milliarden Dollar einsparen, wenn es seinen europäischen NATO-Verbündeten einfach sagen würde, dass sie sich

auch selbst stärker für die Verteidigung und Absicherung der für beide Seiten interessanten Regionen (in Afrika und im Mittleren Osten) engagieren müssen, damit sich die USA in Europa mehr im Hintergrund halten können.

Wenn die Verbündeten zum Beispiel die Absicherung des Mittelmeerraums sowie die Piratenbekämpfung im Roten Meer und im Golf von Aden übernehmen und den größten Teil der Bodentruppen und der taktischen Luftstreitkräfte stellen würden, die gebraucht werden, um Russland in Schach zu halten, könnte nach Meinung der RAND Corporation sehr viel Geld gespart werden.

Die europäischen Verbündeten der USA geben zusammen jährlich 200 Milliarden Euro – das sind 260 Milliarden Dollar – für Verteidigung aus, etwa viermal so viel wie Russland.

In dem Bericht der RAND Corporation, der eine Reihe von Alternativen zu den drohenden Budgetkürzungen aufzeigt, wird auch vorgeschlagen, dass die asiatischen Partner stärker zur Sicherung der Seewege herangezogen werden sollten, unabhängig davon, dass sich die USA jetzt stärker im pazifischen Raum engagieren wollen.

"Diese strategische Umorientierung bedeutet nicht, dass wichtige US-Verbündete sich mehr als bisher um äußere Bedrohungen oder um ihre Sicherheit kümmern müssen," heißt es in dem RAND-Bericht mit dem Titel "Defense in Age of Austerity" (Verteidigung unter Sparzwang, s. <http://www.rand.org/publications/randreview/issues/2012/winter/us-defense-department-needs-to-set-priorities.html>). "Die Verbündeten müssen aber einsehen, dass sie wegen des den US-Streitkräften auferlegten Sparzwangs mehr Verantwortung in strategisch wichtigen Regionen zu übernehmen haben, die vor ihrer jeweiligen Haustür liegen."

In dem Bericht wird aber auch auf ein großes Risiko aufmerksam gemacht, das mit dieser strategischen Umorientierung eingegangen würde. Wenn sich die USA aus der operativen Ebene ganz zurückziehen, gibt es keine Garantie dafür, dass ihre Verbündeten in West- und Mitteleuropa vortreten werden, um die (dadurch entstehende) Lücke zu schließen.

Der Trend bei den Verteidigungsausgaben in Europa deutet eher darauf hin, dass sie das nicht tun werden.

Nach Angaben des Internationalen Instituts für Strategische Studien / IISS (s. http://de.wikipedia.org/wiki/International_Institute_for_Strategic_Studies) sind die Verteidigungsausgaben in Asien im Jahr 2012 zum ersten Mal höher als in Europa gewesen.

"Dieses Ergebnis ist nicht darauf zurückzuführen, dass in Asien mehr, sondern dass in Europa weniger für Verteidigung ausgegeben wurde," heißt es in dem Jahresbericht des IISS über die globalen Verteidigungsausgaben.

Nach dem Bericht waren Verteidigungsausgaben der europäischen NATO-Mitglieder im letzten Jahr etwa 11 Prozent niedriger als im Jahr 2006.

"Die Verteidigungsausgaben sind gesunken, obwohl die Europäer eigentlich wissen müssten, dass die USA auf operativer Ebene nicht mehr die gleiche Unterstützung wie bisher leisten wollen," wird in dem IISS-Bericht festgestellt. "Wie man sehen konnte, haben sich USA schon in Libyen und in diesem Jahr auch in Mali zurückgehalten; das sollte die europäischen Staaten eigentlich anspornen, ihre Fähigkeiten durch engere Zusammenarbeit zu verbessern. Aber es gibt wenig Anzeichen dafür, dass dies auch geschehen wird."

Frankreichs führende Rolle bei der Bekämpfung Al-Qaida nahestehender Aufständischer in Mali könnte jedoch ein Zeichen für eine wachsende Bereitschaft der Europäer sein, künftig mehr gegen die Bedrohung ihrer Sicherheit zu tun.

Weil aber auch Europa wirtschaftliche Probleme hat, wird es schwierig sein, die Verbündeten zur Übernahme eines größeren Anteils der Verteidigungskosten zu bewegen. Sogar in wirtschaftlich besseren Zeiten haben es die meisten europäischen Verbündeten nicht geschafft, den von der NATO geforderten Mindestbeitrag von 2 Prozent ihres BIP (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Bruttoinlandsprodukt>) für Verteidigung aufzubringen. Da die USA bisher immer die Hauptlast getragen haben, waren die Europäer und andere Verbündete nach Meinung von Kritikern nicht gezwungen, sich stärker zu beteiligen.

"Die Japaner und die Westeuropäer geben mit durchschnittlich 1,5 Prozent ihres BIP nur sehr wenig für Verteidigung aus – aber weniger aus wirtschaftlichen, als aus politischen Gründen," wird in dem RAND-Bericht ausgeführt. "Weil die Verbündete selbst entscheiden, wie viel sie für Verteidigung ausgeben wollen, und sich bisher auf die Großzügigkeit der USA verlassen konnten, bestand für sie keine Notwendigkeit, ihre Verteidigungsausgaben zu erhöhen."

Diese Überlegungen werden mittlerweile auch im Kongress angestellt; gegen Ende letzten Jahres wurde in der Gesetzesvorlage des Repräsentantenhauses zur Genehmigung des Verteidigungshaushalts auch die Rückkehr der US-Truppen aus Europa und die Erhöhung der europäischen Verteidigungsausgaben gefordert. In der vom Präsidenten Barack Obama unterzeichneten endgültigen Fassung waren diese Forderungen zwar nicht mehr enthalten, wenn der Kampf um das Budget in Washington aber weitergeht und das Militär noch mehr abspecken muss, könnten die Rufe nach einem Abzug aus Europa wieder lauter werden.

Auf dem Höhepunkt des Kalten Kriegs hatten die USA rund 450.000 Soldaten in 1.200 über ganz Europa verteilten Basen stationiert. Heute sind die meisten dieser Basen geschlossen, und nur noch etwa 80.000 Soldaten sind auf wichtige europäische Standorte aufgeteilt.

"Unsere gegenwärtige Truppenstärke halte ich im großen Ganzen für richtig", erklärte Admiral James Stavridis, der Chef des Europäischen Hauptquartiers der US-Streitkräfte (des EUCOM in Stuttgart) und NATO-Oberkommandierende ist, bei einer Anhörung vor dem Verteidigungsausschuss des Repräsentantenhauses in der letzten Woche.

In der am Dienstag erfolgten Anhörung vor dem Verteidigungsausschuss des Senats teilte Stavridis mit, eine gegenwärtig in Arbeit befindliche Studie zur US-Truppenstärke in Europa könne auch zu dem Ergebnis kommen, dass eine weitere Reduzierung möglich sei. "Denkbar ist also auch, dass wir noch mehr Truppen abziehen," sagte er.

Er werde zwar weiterhin versuchen, die Verbündeten zu höheren Verteidigungsausgaben zu veranlassen, eine andauernde US-Präsenz in Europa sei aber (für die USA) überlebenswichtig, betonte Stavridis.

"Für manche Leute sind unsere Basen in Europa nur noch (überflüssige) Bastionen des Kalten Krieges," äußerte Stavridis während der Anhörung in der letzten Woche. "Das sind sie nun wirklich nicht. Es handelt sich um vorgeschobene Operationsbasen, die auch im 21. Jahrhundert für unsere Sicherheit unverzichtbar sind."

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern und Hervorhebungen versehen. Europa war schon immer das Vorfeld für die Vorverteidigung der USA, in künftigen US-Angriffskriegen soll es aber nicht nur die meisten Fußtruppen und einen großen Teil der Seestreitkräfte stellen, sondern sich auch noch stärker an den Kosten beteiligen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

STARS AND STRIPES®

If the US steps back in Europe, will allies step forward to fill the void?

By John Vandiver

Published: March 19, 2013

STUTT GART, Germany — Of all the places U.S. troops are stationed around the world, no place seems to cause as much consternation as the military's robust presence in wealthy western Europe.

With defense spending set to undergo its biggest squeeze in a generation, many lawmakers are once again taking a hard look at Europe and asking the question: What is the military still doing there?

“One of the things we're hearing a lot around the Hill here is, maybe we don't need forces in Europe anymore,” said Rep. Buck McKeon, R-Calif., chairman of the House Armed Services Committee, last week during a hearing on the military mission in Europe. “We're so far advanced there, maybe we can pull all those troops home and it would be a big money savings. And then the way things are going right now financially, that would be a great thing. That's what we're hearing.”

The military is already scaling back to accommodate the steep automatic budget cuts mandated by sequestration, with furloughs planned for civilian workers, reductions to numerous on-base services, cuts in training that could eventually hamper readiness and a smaller overall active duty force.

But with still no sign of a deal in Washington to stave off the \$500 billion in additional defense cuts that come with sequestration, budgetary pressures and Congressional scrutiny could put further pressure on the military to reevaluate its mission across the Atlantic.

While turning away from Europe would have strategic consequences for the military, whose commanders view the region as a key launching pad for hotspots in Africa and the Middle East, some experts argue that Europe is more than capable of picking up the slack should the U.S. downsize there.

According to a recent report by the RAND Corporation, the Pentagon could save up to \$500 billion over 10 years if it would simply tell its European allies in NATO that they now have the security lead in defending shared interests in the region, allowing the U.S. to assume a more backseat role in Europe.

For example, pushing allies into the operational lead around the Mediterranean perimeter, for counter-piracy operations in the Red Sea and the Gulf of Aden and for providing the bulk of ground and tactical air forces that serve as a strategic counterweight to Russia could provide big savings, according to RAND.

America's European allies together spend 200 billion euros (\$260 billion) on defense annually, or about four times more than Russia.

The RAND report, which offers a range of alternatives for dealing with budget cuts, also states that even as the U.S. "pivots" to the Pacific the U.S.'s Asian partners could also do more to secure sea lanes in the region.

"This strategic direction does not require that the major U.S. allies become more concerned about external threats, or more security-conscious than they are," according to the RAND report, titled *Defense in an Age of Austerity*. "It does require that these allies grasp that the United States, driven by reduced resources, will be looking to them to take lead responsibility in key areas in their respective regions."

The report, however, notes there is one major risk with the strategy. If the U.S. steps into the operational background, there is no guarantee that allies in western and central Europe will step forward to offset the difference.

Defense spending trends in Europe indicate they will not.

In 2012, Asia for the first time surpassed Europe in defense spending, according to a report by the International Institute for Strategic Studies.

"This is not simply a result of Asia spending more; it is as much a result of states in Europe spending less," according to IISS' annual report, which assesses global defense spending.

Last year, defense spending by European NATO members was about 11 percent lower than in 2006, according to the report.

"This is occurring as it becomes ever more clear that Europe should not presume that the US will provide the same level of operational support," the IISS report stated. "The restricted nature of the US role in Libya, and again this year in Mali, could be seen as an incentive for European countries to work together to develop a wider spectrum of capabilities. But there is little sign of this happening."

Still, France's leading role in Mali, where al-Qaida aligned insurgents have gained a foothold, could be seen as a sign of European willingness to confront shared security threats.

But as Europe confronts its own economic challenges, getting allies to spend more on shared defense will be a challenge. Even during better economic times, most allies have struggled to meet a minimum goal set by NATO, which calls for members to spend 2 percent of GDP on defense. With the U.S. willing to carry the load, critics say there is little incentive for Europe and others to assume a greater burden.

"With average West European and Japanese defense spending of less than 1.5 percent of GDP, low allied defense spending is as much a political choice as an economic necessity," the RAND report stated. "Thus, as allies decide what to spend on defense, the willingness of the United States to spend on defense appears to moderate any imperative they might feel to increase their own defense spending."

That sentiment also was echoed by Congress, where late last year the House of Representatives' version of the National Defense Authorization Act included language that called for the return of troops from Europe amid frustration with allied spending on defense. The idea was scrapped from the final version signed into law by President Barack Obama. But if the budget wars continue in Washington and the military is forced to get even leaner, calls for more cuts in Europe could grow stronger.

At the height of the Cold War, the U.S. had roughly 450,000 military personnel in Europe and 1,200 bases scattered around the continent. Today, most of those bases have been shuttered, with roughly 80,000 troops stationed at select hubs around Europe.

"I would argue our current level is roughly right," Adm. James Stavridis, head of U.S. European Command and supreme allied commander of NATO, said during testimony before the House Armed Services Committee last week.

In subsequent testimony on Tuesday before the Senate Armed Services Committee, Stavridis said a military study on the force structure in Europe is being conducted and that more trimming in Europe could occur as a result. "We conceivably could drawdown a bit further," he said.

Still, while he continues to press allies to dedicate more resources to defense matters, the U.S. presence in Europe still remains vital, Stavridis said.

"People sometimes say, you know, those bases in Europe, they're kind of the bastions of the Cold War," Stavridis said during last week's hearing. "They really are not. They're the forward operating bases for 21st century security."

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern